



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

22 (13.1.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-320912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-320912)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postausschlag Mk. 5.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
 Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
 Telefon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Buchdruck-Abteilung 341
 Redaktion 377
 Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
 Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 22.

Mannheim, Mittwoch, 13. Januar 1915.

(Abendblatt.)

Schwere Niederlage der Franzosen bei Soissons.

Erkürmung der Höhen bei Crouy.

1700 Franzosen gefangen genommen.

W.E.W. Großes Hauptquartier, 13. Januar 1915. (Amtlich.)

In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Boiselles und die Höhe von Nouvron wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffise und nördlich Crouy endigte. Unsere Mäcker setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene, eroberten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappeurangriff in Gegend südlich St. Mihiel wurde erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Comeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Unter den Erfolgen, die der heutige Generalstabsbericht meldet, steht weit vorne die Erkürmung der Höhen bei Crouy. Dieser Ort liegt unmittelbar nordöstlich von Soissons an der Bahn und Straße von Laon (wie verweisen auf die Kartenstöße im gestrigen Abendblatt). Die Franzosen wollten nach ihrem Bericht vom 11. Januar hier einen deutschen Angriff abgefeuert, darauf angegriffen und auf einer Front von ungefähr 500 Metern feindliche Schützengräben erobert haben. Der gestrige deutsche Bericht stellt diesen französischen „Erfolg“ richtig. Die Franzosen hatten zwar angegriffen, waren aber am Abend des 11. unter schweren Verlusten zurückgeworfen worden. Die Franzosen waren also nicht wesentlich vorwärts gekommen, vielmehr hatten die Deutschen ihre Stellungen behauptet. Gestern nun sind unsere Truppen zum Gegenangriff vorgegangen und haben den Franzosen eine schwere Niederlage beigebracht, wie der Generalstabsbericht aus-



Spezialkarte vom Argonner Wald.

fühlich darlegt. Es sind nicht nur einige Schützengräben genommen, sondern zwei strategische Stellungen besetzt worden; eine Stellung aber besteht aus einer Anzahl hintereinander liegender Schützengräben, an die sich dann die Batteriestellungen der Feldartillerie und der schweren Artillerie anschließen. Die Deutschen haben die Höhe, gegen die sich ihr unvorhersehlicher Angriff richtete, gründlich gesäubert, die bereitgestellten Truppen haben reiche Siegesbeute heimgebracht, 1700 Gefangene, 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre. Dieser Erfolg erscheint um so bedeutungsvoller, als nach Meldungen englischer Blätter vom Ende voriger Woche ein neuer Plan Joffre's dahin gehen sollte, auf der Linie Soissons-Compiègne-Royon die Durchdringung der deutschen Front zu erzwingen; die Franzosen vorbedachten mit anderen Worten, einen Durchbruchversuch nach Luxemburg zu unter gleichzeitiger Forcierung der deutschen Stellungen an der Aisne westlich von Reims, also einen Frontalangriff großen Stils. Wie weit sie mit diesem Plan gediehen sind, zeigt der heutige Bericht unserer Generalstabsbes. Ihre Offensive ist in eine regelrechte deutsche Gegenoffensive umgewandelt worden, deren Wirkungen sich wohl noch ausbreiten werden. Es ist nach langer Pause wieder einmal ein wichtiger Schlag gefallen, der für den unmittelbar in Frage kommenden Kampfplatz sicher noch bedeutende Folgen, aber auch über ihn hinaus wirken wird. Zeigt er doch, wie ungerichtet die Kampfkraft der Deutschen ist, mit wieviel Verwehen vor dem Argonnenfeld entgegenzuziehen können, wo die erfolgreiche Wieder französischer Angriffe zu einer allgemeinen deutschen Offensive herausweilt. Auf der übrigen Front, sowohl in Flandern wie in den Argonnen, ist dieses Szenario gestern in erfreulicher Weise gefördert worden.

Der französische Bericht.

WTR. Paris, 12. Jan. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen Meer und Dije fand eine ziemlich heftige Kanonade statt. Der Feind unternahm am gestrigen Tage mehrere Offensivstöße, welche wir zurückslagen. Zwischen Soissons und Reims beschossen schwere Geschütze die deutschen Batterien und Minenwerfer. Rabe Verthes war eine Befestigung der Schanzplatz eines erbitterten Kampfes. Der Feind konnte einen Schützengraben im Innern der Befestigung errichten. Der Kampf dauert fort. Auf den Moosböden wurden zwei deutsche Angriffe abgewiesen. In den Vogesen und im Elsass war der Tag ruhig. Das schlechte Wetter und Schneesturm dauert an.

WTR. Paris, 12. Jan. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends. Nordöstlich Soissons behauptet der Feind heftig unsere Stellungen. Er unternahm heute einen bedeutenden Angriff, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. (Doch er ist bekannt, der deutsche Angriff hat zu einer völligen Niederlage der Franzosen geführt.)

Ein neuer deutscher Vorstoß in Flandern.

□ Berlin, 13. Jan. (Von unfr. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird der „B. Z.“ gemeldet: National Tidende meldet: Nach den letzten Nachrichten entfallen die Deutschen in Flandern eine lebhafteste Tätigkeit. Alles deutet darauf hin, daß sie einen günstigen Augenblick abwarten, um einen gewalttätigen

Vorstoß zwischen Dixmuyden und dem Meer zu unternehmen.

Belgische und französische Hoffnungen.

* Amsterdam, 10. Jan. Der Berichterstatter der Tijd schreibt am 8. Januar aus Stuts (Nr. 20 502): Die Briefe, die ich aus Bourne empfangen, bleiben nur drei, höchstens vier Tage unterwegs, was eine gute Organisation an und unmittelbar hinter der Front beweist. Die belgische und französische Post scheinen auch schon „Verbündete“ zu sein. Die Briefe tragen französische und belgische Marken und öfter gar keine. Alle stimmen darin überein, daß man des Endsieges sicher sei und man kann in jedem Briefe lesen, daß innerhalb kurzer Frist bedeutende Fortschritte erwartet werden können. Diese Fortschritte scheinen von einer Waffentat abhängig gemacht zu werden, welche die Soldaten nicht kennen. Ich glaube, daß man ruhig annehmen kann, daß diese Waffentat eine Landung an den belgischen Küsten sein wird. Die Deutschen sind schon gezwungen, starke Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Verschiedene große Batterien sind in den Dünen aufgestellt. Mehr kann und darf ich nicht sagen, weil die Journalistik in einem neutralen Lande ihre Grenzen hat.

*

An diese Landung der Engländer bei Zeebrugge hängen sich wie erinnert auch französische Blätter, die die Hoffnung aufgeben haben, die Deutschen aus Frankreich zurückdrängen zu können. Welche Aus Art ein solcher Landungsversuch an der belgischen Küste haben würde, zeigt die folgende Meldung: Nach Meldungen aus Flandern hat England die weiteren Truppentransporte auf dem bisherigen Wege von Folkestone nach Dieppe eingestellt, weil, wie das Hamburger Nachrichten aus Brüssel gemeldet wird, der Kermelfanal durch die deutschen Unterseeboote unsicher gemacht ist. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth nach Le Havre und La Palice geschickt und von da mit Eisenbahnen nach den Kampfplätzen befördert. Dabei macht sich neben der Länge des Weges auch der Mangel an französischem Eisenbahnmateriale geltend, wodurch die Truppentransporte erheblich verzögert werden. Wenn der Kermelfanal schon nicht mehr vor den deutschen Unterseebooten sicher ist, dann dürfte es die belgische Küste erst recht nicht sein.

Die Schlachten im Osten.

Der deutsche Tagesbericht.

W.E.W. Großes Hauptquartier, 13. Januar 1915. (Amtlich.)

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen vor dem allgemeinen Rückzug.

m. Köln, 13. Jan. Unter der Überschrift „Einige Waffenbrüderschaft“ meldet die „Köln. Ztg.“ am Schluß eines längeren Wiener Berichtes: Es ist es nun zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzuges gekommen, in der die Russen sogar bis in das Feuerbereich der Außenwerke von Krakau herangelassen worden sind, also auch Westgalizien in das Operationsgebiet mit einbezogen worden ist. Allerdings wird sich zeigen, daß diese Strategie trotz der Opfer, die sie Galizien auflegte, ganz richtig gewesen ist. Wenn nicht alles täuschlich steht nun vor Warschau die Entscheidung dieser

neuerlichen Kämpfe bevor, deren Verlauf die Russen diesmal schwerlich durch erzwungene Ueberflügelung der deutschen Front zu ihren Gunsten werden wenden können. Nach der Abdrängung von Warschau wird es den Russen nicht mehr möglich sein, ihre weit vorgeschobenen Flügel in Galizien zu halten. Sie werden den allgemeinen Rückzug antreten müssen. So wird sich dann der Lohn für die Entfugung österrcich-ungarischer Bundes-treue durch die mittelbare Hilfe der Verbündeten, die nun durch Teilnahme einer deutschen Division an den galizischen Kämpfen auch zu einer unmittelbaren geworden ist, von selbst einstellen. Zugleich mit dem erfreulichen Ergebnis wird der russische Gegner gründlich geschwächt werden und deshalb auf Wiederkehr verzichten müssen.

Vor der Durchbrechung der russischen Linien.

Berlin, 13. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der „N. B.“ gemeldet: Ein Telegramm aus Petersburg besagt: In der vergangenen Woche haben sich die deutschen Streitkräfte in Polen auf einer neuen Straße von ungefähr 10 Meilen breit und ungefähr 30 Meilen weitlich von Warschau ausgedehnt. Diese Linie läuft am rechten Ufer der Weichsel. Die Deutschen haben hier 2 Armeekorps, eines in der Frontlinie und eines in Reserve. Auch eine Anzahl schwerer Kanonen sind hier aufgestellt. Die deutschen Vorposten am rechten Ufer laufen einige Meilen parallel mit dem Fluß. An einigen Stellen durchschneidet der deutsche Aufmarsch das eine Ende des Dorfes und der russische das andere Ende. In dieser Straße liegen auch die Wälder von Bolnow. Man erwartet, daß die Deutschen vorzudringen werden. Diese Dorfer zu nehmen, in der Hoffnung, die russischen Linien dadurch zu durchbrechen, daß sie sich vorerst im Gehölz festsetzen. Seit Montag, 4. Januar ist ein sehr heftiges Gefecht im Gange. Die Deutschen unterhalten eine unaufhörliche Beschüßung.

Ein Lob der österreichisch-ungarischen Armee.

In einem Die militärische Lage Oesterreichs überdiesenen Artikel des „neutralen“ Geneser Journals lesen wir u. a. folgende Sätze, die, da sie aus gegnerischen, dreiverbändefreundlichen Lager kommen, um so höher zu werten sind:

Diejenigen, welche die Armeen Franz Josephs unangenehm glauben, haben sich sehr getäuscht: sie ist hart und verhält sich über bedeutende Verluste. Vor allem die Ungarn haben sich bisher tapfer geschlagen. Die österreichische Infanterie ist eine der ersten der Welt, die Kavallerie eine der bestgeschulten und intelligentesten. Wenn auch nicht verschwiegen werden kann, daß in einzelnen schwachen Regimentern (eine längt als falsch erwiesene Ausbildung der Dreiverbändler) einige Reiterregimenter vorgekommen sind, so bezeugen sich diese Vorposten doch nur auf Einzelfälle, die ohne jeglichen Einfluß auf die trossartigen Operationen geblieben (überdies unabweisbar) sind. Jedwals ist Oesterreich-Ungarn stets eine der größten militärischen Mächte der Welt gewesen; das zeigt es heute, und voraussichtlich wird es diese militärische Machtstellung auch in Zukunft beibehalten.

Das genannte Blatt hebt hervor, daß es den Oesterreichern, wenn auch mit Hilfe der Deutschen, bisher noch gelungen sei, sich der russischen Massen zu erwehren, zweifelt aber daran, ob das auf die Dauer möglich sein würde, da die rus-

sische Uebermacht endlich sich doch geltend machen werde. Nun, das wird sich ja zeigen.

Die Abrechnung mit England. Die drohende Invasion.

Köln, 13. Jan. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Kopenhagen: Die National Tidende bringt aus London folgende Nachricht: Lord Derby hat in Liverpool über die Möglichkeiten einer Landung in England geredet. Man dürfe überzeugt sein, daß es einmal während des Krieges den deutschen Truppen gelingen wird, in England zu landen, daß aber England den Angriff zurückweisen werde. Die „Daily Express“ will wissen, daß die deutschen Vorbereitungen eines Luftangriffes auf England vor 5 Monaten begonnen worden seien. Die notwendige Anzahl von Zeppelein wird Ende Januar fertig sein. Graf Zeppelein wird 10 vorzügliche Schiffe nach England senden, deren Aufgabe die Bewerfung sowohl der englischen Hauptflotte als von London sein wird. Zeppelein wird selbst Oberkommandierender der Luftflotte sein. Hunderte deutscher Flieger hätten sich als freiwillige Teilnehmer gemeldet. Die Zeppelein schiffe würden von einer großen Zahl Flugzeuge und Wasserballons begleitet werden. Viele Torpedobootzestörer und Torpedoboots würden am Angriff teilnehmen. Gleichzeitig würde auch die deutsche U-Bootflotte gegen England in Tätigkeit treten.

Die Verluste unseres untergegangenen Kreuzergeschwaders

Berlin 13. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Wie wir hören, sind die Verlustlisten über unser verloren gegangenes Kreuzergeschwader nunmehr hier eingetroffen. Aus ihnen ergibt sich, daß von der Besatzung der „Scharnhorst“ niemand gerettet wurde. Bei der „Gneisenau“ wurden 17 Offiziere und 171 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gerettet, bei der „Münberg“ keine Offiziere, wohl aber 7 Unteroffiziere und Mannschaften, bei der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Unteroffiziere und Mannschaften. Eine Veröffentlichung der Namen kann im Augenblick noch nicht erfolgen. Bei den Offizieren waren sie je verhältnismäßig leicht festzustellen, nicht so bei den Mannschaften. Hier sind noch Nachfragen in Wilhelmshaven und Kiel notwendig und erst dann werden die Listen bekannt gegeben werden. Einstweilen erteilt, soweit es das schon vermag, das Zentralnachweisedbureau über die Geretteten Auskunft. Von den beiden Begleiterschiffen des Geschwaders „Boden“ und „Santo Elisabeth“ sind übrigens alle gerettet.

Die „offene Stadt“ Hartlepool

Als eiserner Stern dalten die Engländer Tag für Tag, so oft die Gelegenheit sich bietet, an der Weichselung sei, die von deutschen Kriegsschiffen am 16. Dezember ausgehenden drei Scarborough und Hartlepool „offene Städte“ und ihre Beschießung bedeute eine Verletzung des Völkerrechts. In einem Brief an den Bürgermeister von Scarborough nannte der Premierminister Lloyd die Beschießung dieses Ortes eine „barbarische Schandtat“. Inzwischen hat freilich Lord Aldenham bei der Kriegskammer im Oberhaus sich die Bemerkung entfallen lassen, daß Feuer der deutschen Kriegsschiffe sei von den englischen Strandbatterien erwidert

worden, und Ortschaften, an denen Strandbatterien aufgestellt sind, pflegt man im Völkerrechtlichen Sinn ganz gewiss nicht zu den „offenen Städten“ zu rechnen. In den letzten Tagen ist nun in den Londoner Zeitungen eine kleine Notiz von wenigen Zeilen erschienen, aus denen noch deutlicher hervorgeht, daß Hartlepool ein militärisch besetzter Ort mit ständiger Garnison ist. Die Notiz lautet: „Das Verzeichnis veröffentlicht eine Ergänzung der an der Küste am 16. Dezember in Hartlepool verurteilten Verluste. Vermundet: Engelbrecht, Kanonier, königliche Garnison-Artillerie, Flandern, National-Reserve, der königlichen Garnison-Artillerie angeheilt.“ — Man weiß wirklich nicht, was größer ist, die Verlogenheit der Engländer oder die Dummheit, mit der sie sich selbst Augen strafen.

Amerika und England. Auf die lange Bank geschoben

WTB. London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 11. Jan.: Der englische Botschafter hat dem Staatssekretär Bryan mitgeteilt, es würde mehrere Tage dauern, ehe die vollständige britische Antwortnote, zu der die getrigte Note die Einleitung bildete, abgefertigt werde. Es verlanget, daß England entschlossen sei, einen kaufmännischen Sachverständigen nach Washington zu entsenden, der in kommerziellen Fragen die Botschaft beraten solle.

Ein Einspruch aus Dänemark.

Hamburg, 12. Jan. Aus Kopenhagen melden die Hamburger Nachrichten: Der erste Departementsdirektor des auswärtigen Ministeriums, Kammerrater Zahle, erhebt in einer Unterredung mit dem Vertreter der National-Tidende Einspruch gegen die von England in seiner Antwortnote an Amerika angeführten Ausfuhrzahlen Amerikas nach Dänemark. Zahle sagte u. a., es stehe fest, daß beim Beginn des Krieges alle Versendungen große Verzögerungen erlitten hätten; das müsse natürlich dazu führen, daß verhältnismäßig ein großer Teil der Versendungen auf spätere Monate komme. Ebenso natürlich sei, daß in den kritischen Perioden vielfach Warenkäufe auf Lagerung gemacht worden seien. Dazu komme, daß unter normalen Verhältnissen ein bedeutender Teil der amerikanischen Kaufkraft nach Dänemark über Deutschland gehe, teilweise auch über England. Als ein wesentliches Moment solle auch ins Gewicht, daß die gewöhnliche Einfuhr an Futtermitteln usw. vom Schwarzsee Meer und den Ostseehäfen ausgeht, die von Amerika gedeckt worden sein könnte. Schließlich dürfe man bei einem Vergleich der Wertsummen für den November 1914 mit dem November 1913 nicht vergessen, eine wie große Wirkung die Preissteigerungen auf den Unterschied zwischen beiden Summen haben könnten.

WTB. London, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das Preisgericht erklärte mehrere nach Deutschland bestimmte Schiffs-ladungen als Preisen, u. a. 2755 Tonnen Nieseler, die im Juli für Krupp von Neufabrikanten (Neufabrikanten) nach Hamburg abgegangen waren. Da das Nieseler mit dem russischen Dampfer Windjorpan verschifft worden war, wird der Vertrag aus dem Verkauf der Ladung der russischen Regierung gutgeschrieben werden.

Die Neutralen.

Italien und Rumänien.

WTB. Paris, 13. Jan. Der „Temps“ meldet aus Rom: Offizielle Kreise dementieren, daß eine Solidarität zwischen Italien und Rumänien bestehe.

Jülich, 12. Jan. In italienischen Blättern wird die Aufgabe einer rumänischen Abordnung, die dieser Tage in Rom eingetroffen ist, ziemlich lebhaft besprochen. Dabei wird die Verfeinerung, daß Italien dem Dreiverbände gegenüber den Wert seiner neutralen Haltung besonders betonen möchte. Nur ein Sieg des Dreiverbandes könne die Interessen Italiens gefährden, nicht aber ein solcher Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Es sei unvorstellbar, daß, wie behauptet wird, Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Herrschaft über das Mittelmeer anstreben, solange dieses in seinen Zugängen von England beherrscht werde. Der rumänische Redakteur Jooe schreibt, italienischen Meldungen zufolge, die Behauptung, Italien und Rumänien müßten aus der Solidarität der lateinischen Rasse heraus in den Krieg eingreifen, sei lediglich französische Auflosung; die beiden Nationen hätten tatsächlich keinerlei Verpflichtung, Frankreich in einen Krieg hineinzuführen, für den es ja auch die Zustimmung dieser Staaten nicht nachgefragt habe. Unrichtig sei, daß Frankreich durch Deutschland in den Krieg getrieben worden sei. Deutschland habe lediglich verlangt, daß sich Frankreich nicht mit Russland solidarisch erkläre. Frankreich habe indes seine Interessen nicht verstanden.

Berlin, 13. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Hier und da hat man in den Blättern lesen können, den italienischen Studierenden wären von den Akademischen Hochschulen Schwierigkeiten bereitet worden. Wir können versichern, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist.

Der Kampf um Aegypten.

Vermag England Aegypten gegen einen türkischen Angriff zu halten?

Seitdem England sich mit der Türkei im Kriegszustand befindet, macht die britische Regierung zur Abwehr des unmittelbar drohenden feindlichen Angriffs gegen Aegypten lebhaftige Anstrengungen. In der letzten Erkenntnis, daß dort zu einem tödlichen Schlage gegen ihre angemaßte Gewalt Herrschaft ausgehört wird, hat sie Kolonialtruppen in ziemlich beträchtlicher Anzahl aus Kanada, Australien und Neuseeland an der Spitze auszuschießen lassen. Der Einsatz wird in aller Eile befristet. Das oft angeführte Wort Napoleons I., Aegypten sei das wichtigste Land der Welt, gewinnt in der Gegenwart für Großbritannien die Bedeutung einer Schicksalsfrage: verliert es an die Türken und an der Hauptverkehrsader seines Handels den Boden unter den Füßen, dann muß früher oder später mit dem unvermeidlichen Verhalt Indiens seine Weltmachtstellung in die Brüche gehen. Man darf deshalb wohl getrost behaupten, daß den Herren in London die Sorge um die Aufrechterhaltung ihres Protektorates in Aegypten weit mehr am Herzen liegt als die Rücküberführung Belgiens für König Albert. Aber werden ihre häufig zusammengekauften Hilfstruppen aus den Kolonien im für den heiligen Krieg begeisterten Soldaten des Sultans standzuhalten vermögen?

In der letzten Zeit ist über dieses im Vordergrund der Gegenwart stehende Thema viel geschrieben worden; in dem Clar der Stimm-

Europas Wacht im Osten.

Von Björn Björnsen.

Das Geheimnis der Wiedergeburt — Hindenburg hat es sich zur Vollendung zu eigen gemacht. Wir, das wissen wir alle. Jahrhunderte hatten den Namen Tannenberg in der Erinnerung fast ausgelöscht. Jetzt ist er wieder in ungebrochenem Glanze hervorgetreten — Dann mußte ich denken, als ich in der kleinen Stadt umherwanderte, die so bedeutsam den Namen der Burg trägt. Ein paar Soldaten standen in unserer Nähe. Direkt aus der Schlacht kamen sie — der Schlacht bei Tannenberg. Wohl darauf lagen wir mit ihnen in einem kleinen, halbverfallenen Wirtshaus. Und was sie zu erzählen mußten, war ärger als alles, was ich an Blutigen gesehn hatte. Noch lagen ihnen die Schreie in den Ohren von all den tausenden Stufen, die extranfen.

Selbst ich konnte sie hören, sagte einer von ihnen, dem der Blick wunderbar still im Gesicht stand, und dabei war ich an den Kanonen. Inangigantend von ihnen, die eines so jammervollen Todes haben, waren Männer aus dem russischen Heere. Für was kämpften diese Armen? Wenn gelobte Männer unter ihnen waren, von welchen Gefühlen mögen sie geprengelt worden sein, während sie so in Reihe und Glied zwischen ihren Vätern einhermarschierten?

Das polnische Soldaten, die in den deutschen Reihen im Kampf lagen, wie die ihnen gegenüberstehenden Soldaten laut ihr Gebet verrichteten, in derselben Sprache, die denen läuten und denen drücken gleich teuer und die Muttersprache ist. Brüder gegen Brüder! Ob wohl der eine oder der andere von ihnen, ehe der Tod sie ereilte, noch leben konnte, welche Strafe ihre Denter ereilte? War das ein Trost in ihrer Todesstunde?

Wir ist, als ob in diesen Zeiten auch die Trauer selbst ihr Antlitz verhalten müßte. Die Römer stinneten die düsteren Köpfe der wilden Tiere, die sich über Wehrlose stürzen sollten — Russland hat seine schwarze Tiefe aufgetan, und die Kosaken stiegen hervor. Je weiter wir nach Osten kamen, um so weniger Häuser waren zu sehen, um so jammervollere Menschen zeigten sich, die in den Ruinen lachten, die von ihrem einstigen Eigentum übrig geblieben waren. Diese Ruinen — sie standen und grinsten wie übergerie Lotenshadel. Und diese Menschen selbst haben aus, als wären sie jeden Gedankens bar, als hätte sich alles Fremd dort angehaßt, wo sie nun standen und harreten.

Und all diese Verführung, was sie in der Hitze des Kampfes vor sich gegangen? Hatten sich die Kosaken in blinder Empörung oder aus Notwehr auf die Menschen gestürzt? Nein — glaubt das nicht. Ein Scherz, ein Zeitvertreib war's, den sich die Herden des Jaren in müßigen Stunden gegönnt! Ein Franzose kann ein Held sein — er weiß, daß er sterben muß — weil er die Helme seines Landes angreift. Tut er es Mann gegen

Mann, kann sich ein leichtes Gefühl der Bewunderung für ihn regen. Bei uns — aber nicht bei dem Soldaten. Der hat das moralische Recht, zu verlangen, daß nur der Krieger im Kampfe, und selbst der gutmütige deutsche Soldat muß zum gerechten Ziel werden, wenn er seinen Kameraden fallen sieht, von der Kugel eines „friedlichen Bürgers“ aus dem Hinterhalt.

In Ostpreußen jedoch? Dort hat keiner geschossen, nicht ein einziger! Und wie hat man hier gehandelt! Soll ich gleich einem Reporter, mit blühigen Berichten anwarten? Dann könnte ich Spalte um Spalte füllen. Und doch — von den verbürgten Wechsellagen, die ich zu Hunderten höre, will ich drei wiedergeben. Die andern eripare man mir. Ich habe solche gehört, die vielleicht grausamer klangen — wenn das möglich wäre. Aber jene haben den tiefsten Eindruck bei mir hinterlassen.

„Denk dir“, sagt ein Freund zu mir in Wien (ich traf ihn zufällig, er fand als Rittmeister bei der Reserve), „denke dir, eine Mutter, eine junge Mutter kam zu mir. Ich sah mit meinen Augen im Chausseegraben vor einer kleinen Stadt. Sie schliefte sich heimlich hin zu und, mit dem Arm trug sie mühsam ein Kindchen, das sie geboren hatte, gerade als die Kosaken in die Stadt einfielen. Auch an ihr drangen sie ein wie zu allen anderen — ihre zehnjährige Tochter blieb gefangen zurück, im Grunde gerichtet, tot. — Sie brüllte wie die Tiere, die Kosaken, Alles, was sie haben, schlugen sie in Stücke, rissen sie in Regen. Und alle diese Menschen in der kleinen Stadt, die Hände kreuzten sie ihnen stehend entgegen — sie hatten keine

Waffen. Als Antwort belamen sie Augen in den Leib, Männer, Frauen und Kinder — ohne Unterschied und ohne Gnade.“

Die nächste: „Wir kamen mit russischen Ge-langenen durch ein Dorf“, erzählte mir ein Soldat in Marienburg. „Borntags waren die Kosaken im Orte gewesen. Sämtliche Einwohner hatten sich verkratzt oder waren gestorben. Da nahmen die Kosaken die Weidweiber, die sie voranden, und trieben sie in einer Scheune zusammen. Die strecken sie in Brand. Das Vieh brüllte und jammerte. Da kamen die Bauern hervor. Selbstverständlich, Sie konnten das Schreien ihres Viehs nicht ruhig mit anhören. Die Männer wurden gefötet, die Frauen geschändet — vor aller Augen. Eine warfen sie ins Feuer — und die Mutter — ihre alte Mutter mußte das mit ansehen. Ihr Weinen gerührt das Herz. Wir Soldaten kamen mit unseren Gefangenen — wir machten Halt und standen da — und wußten nicht zu helfen.“

Und nun die letzte: „Wir, meine Begleiter und ich, befanden uns an der Front in einer russisch-polnischen Stadt. Es war abends bei dem kommandierenden General. Die Granaten gingen wie blaue Streifen in langen Wogen hoch am Horizont, wo ein riesiger Feuerbrand tobte. Jeden Augenblick die Ordnungsmann in der Lücke. — Soldaten auf allen Treppen und in den Häusern. Ein Kommen und Gehen von Offizieren, und unten in der Dunkelheit Wehrbegleiter u. taufte Schritte. Und da, inmitten eines Menschenhaufens, stand ein Oberleutnant und erzählte uns, wie er in eine deutsche Stadt in Ostpreußen gefahren kam, die eben von den Kosaken geräumt worden war.“

men verdient vor allem eine Beachtung. Die eines Österreichers, Nitters G. T. v. Becker, der acht Jahre hindurch, bis in die jüngste Vergangenheit hinein, die Grenzschutztruppe im Sudan befehligte. Dr. H. T. v. Becker, früher k. k. Regierungsrat in Kairo, dem das Misland aus langjähriger Beobachtung ebenfalls genau bekannt ist, hat in der „Österreichischen Rundschau“ Briefe seines Vaters aus Ägypten zu einer hellen Beleuchtung der augenblicklich alle Welt lebhaft interessierenden Frage benutzt, wie wohl der Zusammenstoß zwischen dem Islam und dem Union Jack auf der Sinhalbinsel und im Schatten der Pyramiden ausfallen wird.

Der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Ägypten, General Maxwell, von dessen militärischen Fähigkeiten Dr. v. Becker nicht viel hält, ließ sich in seiner Kopflosigkeit unmittelbar nach dem Kriegsausbruch die große Unterlassungsgebühre zuschreiben kommen. Die wichtigen Höhen von El-Rahl und El-Krisch nicht sofort nach neuester Art stark zu besetzen; dadurch wären die Operationen der Türken außerordentlich erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht worden. So fielen diese beiden Stationen den Scheitern der unvorhergesehenen Stämme in die Hände, ehe noch die letzten stolonen Plään verlassen hatten. Nun trösten sich die Engländer freilich mit der Hoffnung, die Brücken der Wüste zerstören zu können, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß die auf dem Kriegspfade keineswegs zu betrachtenden Bedrohungen ihnen einen starken Strich durch die Rechnung machen werden.

Die Schwierigkeit, die Wüste der Sinhalbinsel mit großen Truppenmassen zu durchqueren, wird häufig überschätzt. Das Gebiet von Madai zum Kanal ist, wenn man die Dämme von El-Rahl und Umgebung und westlich von El-Krisch in Händen hat, im Norden auch ohne Straßen gut passierbar. Man darf sich unter dem Boden keine „Streuungsstücke“ vorstellen, er ist im Gegenteil meist hart und festig und auch mit Artillerie, wenn sie breite Radfelgen hat, ohne große Mühe zu befahren. Das weiß niemand besser als der Araber selbst, der sich der genauesten persönlichen Kenntnis des Gebietes rühmen darf.

In einem seiner letzten Briefe aus Kairo bezeichnet der ehemalige Vorkämpfer der Sudan-Wachschutztruppe die dort herrschende Stimmung als „Stille vor dem Sturm“. Er meint, für die Engländer könne es sich leicht verhängnisvoll erweisen, daß die ägyptische Grenzschutztruppe, die eigentliche Reserve des Landes, nationalitätlichen Einflüssen längst außerordentlich zugänglich gewesen ist. Viele Eingeborene aus ihren Reihen sind schon fähigsthaftig geworden. Für die Frage, ob England Ägypten gegen einen türkischen Angriff zu halten vermag, ist es jedoch von noch viel größerer Wichtigkeit, wie sich die Stämme des Sudan verhalten werden. Dr. v. Becker, der mit ihnen in häufige Berührung gekommen ist, zweifelt keinen Augenblick daran, daß sie als fanatische Bekämpfer des Islam dem Aufsteigen der heiligen Sache bis zum letzten Mann Folge leisten. Er glaubt, auch mit stoischer Zuversicht voraussetzen zu dürfen, daß schon in sehr naher Zeit der Halbmond von der Zitadelle Kairo wehen wird und vom Palast Abdin die Standarte des Scheichs, der türkische Mond mit drei Sternen im roten Felde, wieder flattern wird.

Dann sollen bei uns die Kloden den Triumph unserer Verbündeten über den gemeinsamen heimgesuchten Feind frohlockend laut durchs Land verkünden.

Unverbürgte Nachrichten.

In Berlin, 13. Jan. Die „Abn. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die „Berliner Tidende“ berichtet über London aus Athen: Die Türken hätten den ursprünglichen Plan eines Au-

griffes gegen Ägypten wegen Munitionsmangel und des Mißgeschicks im Kaukasus aufgegeben, dagegen hätte die Türkei im Kaukasus dem geschlagenen Heere bedeutende Verstärkungen aus Erzerum zugeführt. Die Türken würden jetzt das heftige russische Vordringen zum Stehen zu bringen und hätten eine sehr günstige Stellung eingenommen, wo sie in den letzten Tagen heftige russische Angriffe zurückgewiesen hätten.

Die „Abn. Ztg.“ bemerkt hierzu: Alle diese Nachrichten sind mit Vorbehalt aufzunehmen.

Der Kampf um den Suezkanal.

□ Berlin, 13. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Genf wird der „B. Z.“ gemeldet: Spanische Zeitungen veröffentlichen Berichte von Passagieren des Dampfer „Alcanta“, der auf der Fahrt von Ostien nach Algerien den Suezkanal passierte. Während der Fahrt sahen die Passagiere an beiden Ufern zahlreiche Lager englischer Truppen und bedeutende neue Verteidigungsanlagen. Der Kanal wurde beständig von englischen Fliegern überflogen. Am Ausgang des Kanals befanden sich 58 Dampfer mit Transporttransporten, die von einem großen Geschwader begleitet wurden.

□ Berlin, 13. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Türkei hat aus dem Beschluß, Frankreichs Protektorat über die Katholiken in der Türkei nicht mehr anzuerkennen, die erste Folgerung gezogen. Indem sie dem Patriarchen und dem Metropolit der Maroniten im Libanon-Gebiet ein kaiserliches Verbot (Diplom) erteilt. Damit ist die kaiserliche Anerkennung dieser Würdenträger erfolgt, gegen die sich Frankreich sehr entschieden verwehrt.

Die Mobilmachung der Presse.

Die Vernachlässigung der Presse beginnt sich zu zeigen. In Nr. 12 des Augustinblattes liest man u. a.: „Tue recht und schreie niemand — so sagt ein gutes, altes Sprichwort, nach welchem der brave deutsche Michel in den letzten Jahrzehnten wieder gearbeitet hat — auf dem Gebiete seines Herres und seiner Marine, wie seiner wirtschaftlichen Organisation. Ein großartiges Zeugnis für die Trefflichkeit seiner Arbeit liefert der gegenwärtige Krieg, in welchem die deutschen Leistungen die rücksichtslose Verbunderung des gesamten Auslandes finden, selbst denjenigen, welches uns nicht unparteiisch gegenübersteht. Und doch haben wir die Hände vor Mund, wenn wir hören, was im Ausland über uns berichtet, erzählt und — gelaubt wird. Keine Schlichtigkeit ist zu gemein, daß sie uns nicht nachgesetzt wird; „Hünen und Borsaren“ sind die Ehrentitel, mit welchen wir bezeichnet werden; unsere militärischen und finanziellen Hilfsmittel seien erschöpft, die beispiellose Erhebung des deutschen Volkes sei nur von dem allmächtigen Bürokratismus künstlich erpresst; die Gegenwehr, Hunger, Durst, Kälte und Revolution, sieht vor der Tür, wenn sie nicht schon eingetreten sei.“

Und dieser ganzen Ungeheuerlichkeit stehen wir schmachlos gegenüber; unsere wenigen Mägel sind zertrümmert, unsere Zeitungen kommen nicht ins Ausland, und wenn es einem einzelnen Blatte hier und da doch gelingt, der englischen Obergensur einmal zu entweichen, dann heißt es: ach die deutschen Zeitungen haben ja doch nichts zu bedeuten, in der eigenen Heimat genießen sie kein Ansehen, sie müssen doch nur schreiben, was von oben vorgeschrieben wird.

So wird beim völkischen Weirten Reichert durch das feindliche Ausland ein Bild darüber aufgezeichnet, daß wir in der Tat unsere deutschen Zeitungen bisher nicht

genügend geachtet und gefördert haben, daß wir insbesondere einen schweren Fehler durch die Vernachlässigung der Auslandspolitik gemacht haben und daß da vieles anders werden muß. Nun auf einmal im Krieg wird's Tag! Ja wie ganz anders würden wir das sehen, wenn unsere Presse in dem Ausland mehr Einfluß hätte, wenn wir für die Aufklärung der neutralen Länder von Christiania und Kopenhagen bis hinab nach Südamerika etwas mehr getan, wenn wir Belgien nicht bloß den Französlingen, die italienische Presse nicht ganz dem Einfluß des Pariser Press-Orient, Portugal nicht der allmächtigen englischen Presse überlassen hätten. Ja, wenn —!

Dieser Tage hörten wir einen Abgeordneten sagen: ich werde niemals mehr „Rein“ sagen, wenn eine Behörde ein Presse-Informationsbureau verlangt. Hoffentlich plant sich dieser Umänderung der Stimmung auch noch auf andere die Presse berührende Gebiete fort; dann haben wir die jetzigen bitteren Erfahrungen wenigstens nicht vergeblich gemacht.“

Kleine Kriegszeitung. Der Kaiser bei der Garde.

Aus einem vom Oberkommando in den Marken zur Veröffentlichung zugelassenen Feldpostbrief entnimmt die „R. O. G.“ folgende Stellen: Der Kaiser war bei seinem letzten Besuche bei uns in prächtiger Stimmung. Von seiner schönen, stolzen Rede wird zu erzählen gehört haben. Er erzählte uns u. a. von einem Besuch an der Front im Argonnenwald. Dort wurde er in einen Unterstand geführt, wo ihm von einem Artillerie-Offizier an einem richtigen Waffet ein Glas Wein angeboten wurde. Als er aus der leuchtendsten Erdböhle heraufstiege, sah er sich zu seinem nicht geringen Erstaunen, einer ganzen Kompanie Granaten gegenüber. Da trat ein alter Landsturm-Unteroffizier vor und sagte: „Majestät, das sind nun meine blauen Gefangenen, die ich hergebracht habe, damit sie Ihnen auch mal sehen können!“

Die verkannten Griechen.

Alle Pariser Theater die geöffnet sind, stehen den Soldaten, die sich zur Erholung von ihren Wunden in der Hauptstadt aufhalten, zur Verfügung. So kam es, daß jüngst ein Trupp Senegalesen in der Comedie Francaise einer Aufführung der „Andromache“ von Racine beiwohnten. Wenn man behaupten wollte, meint der Crit de Paris dazu, daß diese schwarzhäutigen Wesen einen besonderen Gefallen an den Werken Racines gefunden haben, so würde man sich wohl einer Ubertreibung schuldig machen; aber wenn auch dieser oder jener einmal verfallen möchte, so haben sie doch im allgemeinen alle unerschrocken die Schaulust an. Wohlhabend fahren die Schwarzten aus ihrem Dammerschlaf auf. Wie gedankt hatten sie auf die Bühne; denn dort marschieren mit nächsten Weinen und der Trunke bis zum Anse die Soldaten des Theaters vorüber. Jetzt wurden sie beobachtet. Und „Hoch die Hahnenkacke!“ riefen sie wie aus einem Munde, wie sie es oft von ihren weichen Kameraden beim Anblick der Schotten gehört hatten, und bereiteten den verkannten alten Griechen eine hürrische Ovation.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. Januar 1915. Personalveränderungen der Armee innerhalb des 14. Armeekorps. Zu Hauptleuten wurden befördert: Oberleutnant v. Ref. v. Reinhold (Karlsruhe), d. v. Reichart (Regts. Nr. 51, jetzt im Feldart. Regts. Nr. 66), die Oberleutnant v. Reinhold (Regts. Nr. 1. Aufgeb. D. Art. Karlsruhe), Wall (Weid-

berg), Waldin (Offenburg), jetzt h. den Mun.-Kol. des 15. Armeekorps, Heuning (Bruchsal), Specht (Donauwörth), jetzt im Regts. Feldart. Regts. Nr. 62.

Zu Oberleutenants: die Leutnants v. Ref. v. Maurer der Train-Abteil. Nr. 14 (Offenburg), jetzt beim Korps-Brigadentrain des 15. Armeekorps, Werner, des Feldart. Regts. Nr. 30 (Mannheim), Fünfgeld, beim Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (Wörth), jetzt im Reserve-Feldart. Regts. Nr. 52.

Zum Leutnant der Landwehr-Inf. 1. Aufgebots: der Bizefeldwebel Spitznagel (Donauwörth), jetzt im Inf.-Regts. Nr. 112; — zum Leutnant der Landw.-Train: 1. Aufgebots: der Bizewachmeister Hercher (Freiburg), jetzt in d. Regts. Fußart. Kolonne 12 des 14. Armeekorps; — zu Leutnants der Landwehr-Fußart. 1. Aufgeb.: die Bizefeldwebel Brumle (Mannheim), Fahrländer (Karlsruhe) im 1. Bad. Infart. Regts. Nr. 14; — zu Leutnants der Reserve: die Bizewachmeister Spiegelberger (Mannheim) des Feldart. Regts. Nr. 51, desgl. Lang (Offenburg) v. demselb. Truppenteile; Kraft (Wörth) d. Feldart. Regts. Nr. 66; Trumpy (Mannheim) bei der Regts. Fußart. Kolonne 7 der Armeegruppe v. Strang; Scheidl (Karlsruhe) des Telegr.-Batt. Nr. 4, jetzt in der Armeetelegr.-Abteilung 7; Kuppenheim (Weidberg) des Telegr.-Batt. Nr. 4, jetzt in der Fernsprech-Abteilung des 14. Res.-Armeekorps; Börner (Karlsruhe) bei der Fußart. Kolonne 7 des 14. A. K.; v. Linningen (Karlsruhe) des Feldart. Regts. Nr. 60, jetzt bei diesem Regiment.

Es wurden befördert die Bizefeldwebel Fröhlich (Karlsruhe), des Infart. Regts. 14, jetzt beim 1. Bad. d. Regts. v. Langenhan (Wörth) jetzt beim Infart. Regts. Nr. 10, Siech, Wirth, Bogt (Wörth), Kreuzer (Donauwörth), Kial, Sundy, Selteneich, Schäffle, Eisenlohr (Karlsruhe), Wittich, Meurer (Offenburg), Stahl, Schwarz (Weidberg) alle beim Infanterieregiment Nr. 112, Solz, Grether (Mannheim), Schaub, Götting, Kieß, Schneiber (Karlsruhe) d. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109.

Befördert zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: die Fähnriche Trumb im Inf.-Regts. Nr. 40, Lehmann im Drag.-Regts. Nr. 21. Befördert zum Stabsveterinär: der für die Dauer des Krieges als Veterinär-Offizier angestellte Oberveterinär a. D. Feldhofen (Donauwörth) bei der Etappen-Brücken-Kol. des Korps Oberhaupt.

* Auszeichnung. Gefr. Fischer von Hof-Inf.-Regts. 10, Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt vom Großherzog die Groß. habsb. silberne Verdienst-Medaille am Bande der milit. Karl-Friedrich-Med.

* Dankenswerte Maßnahmen im Interesse der Volksernährung. Uns wird aus Darmstadt geschrieben: Die hiesige Volksernährung gibt eine Reihe von Maßnahmen bekannt, die sie aus Anlaß des Krieges im Interesse der Erhaltung der Viehstände im Großherzogtum und zur Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung veranlaßt hat. So ist den Oberbehörden alsbald nach Ausbruch des Krieges empfohlen worden, den Viehhältern, insbesondere den Viehhütern von Rheinlief, bei der Abgabe von Grodum, weisgebendes Entgegenkommen zu zeigen. Auch durch Ankauf und Ausschneiden von Gras und Hochstauden aus Hegen kann manche Last und mancher Handwagen Futter für Rheinlief beschafft werden. Bei Beobachtung der üblichen Vorschriften soll auch in diesem Jahre die Nutzung von Gras und Futterkräutern ohne Entgelt gestattet werden. Wo der Entzehr von Weid in den Wald sich als notwendig oder wirtschaftlich erwiesen sollte, wird dieser nach Möglichkeit zugelassen werden. Das weisgebende Sammeln von Beeren und Wägen wurde wenig ausgenutzt, dagegen von der Erlaubnis zum Sammeln von Eichen aufangereicher Gebrauch gemacht, wobei tausende von Jentnern gesammelt, dadurch für viele ein guter Nebenverdienst geschaffen und auch wertvolle Futtermittel eingebracht wurden. Es wird dann noch auf die sehr wirtschaftliche Vergrößerung der Anbauflächen für landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art hingewiesen und wird besonders der

Mannheimer Feldpostbriefe.

Ein Gruß aus der Feuerstellung.

Von einem Mannheimer Feldpostbesitzer. Auf Gelle-Vede liegen wir Im Kampf und Rauf und Regenschauer, Von oben kommt so allerhand, Was dem erstoffenen Unterstand, Hundst der Reges, eimerweise Kannst gelien Dord mit auf der Heise; Tonn fällt ein Klumpen Dagef dein, Bald erstengroß, bald groß wie Stein, Doch harmlos sind noch diese Dinge, Von den ich rührend Guch hier singe. Tagener junges Ungewitter, Das einlegt mit Granatenplitter, Sich abhilt mal mit dem Schrapnell, Das gerde und ordentlich das Fell, Nach kommt mal eine kleine Panse Im grohen wilden Sturmgebräuf, Tqm löst ein kleiner Splitterregen Per Him-anfugel reicher Segen. So bleiben wir doch schön im Schwing, Es fehlt uns nicht an Abwechslung. Referiert Rudolf Wapper.

Weihnacht in Feindesland.

In einem schönen geräumigen Saale des Klosters St. Anna in Antwerpen hatte sich am Weihnachtsabend die 1. Kompagnie des Nassau-Infanterie-Bataillons 1 aus Mannheim um ihren Hauptmann geschart, um das Weihnachtsfest nach deutscher Art zu begehen. Auf der Bühne des Saales stand eine große Schiefertafel, auf die einer unserer Kameraden das Bild der Bundesfahne in leuchtender Farbe gezeichnet hatte: Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef, in der Mitte standen die Worte „In Treue fest“ und unten „Weihnacht 1914“. Auf der einen Seite des Saales stand ein lustiger Christbaum, der den Verhältnissen entsprechend schön ausgestattet war. In beiden Seiten des Saales waren die Weihnachtsplakate der Stadt Mannheim und des 14. Armeekorps aufgestellt. Im Saale selbst standen drei Reihen aneinandergehöhter Tische, in denen in der Mitte unsere Offiziere und die ehrenwürdigen Schwwestern des Klosters Platz genommen hatten. Waren wir beim Eintritt in den Saal schon freudig überrascht und von all dem Lichterglanz fast ganz geblendet, so kamen wir in der Folgezeit beim Abwischen des Programms erst recht auf unsere Rechnung. Durch das Lied „Heile Nacht“, auf Harmonium und Orgel von zwei Kameraden gelehrt, wurde die Feier stimmungsvoll eingeleitet. Darauf hielt Herr Feldwebel Leutnant G. N. H. ein vor allem an Herzen gehendes Ansprache. Die jede deutsche Familie, führte er unter anderem an, am heiligen Abend sich um den Christbaum schart, so haben wir uns heute abend, als große Familie

um unsern Hauptmann versammelt, um fern von der Heimat und unseren Lieben, im Feindesland das Weihnachtsfest nach echter deutscher Art zu feiern. Ganz besonders gedachte der Redner noch derjenigen, die uns zum heutigen Tage so reichlich beschenkt haben, das rote Kreuz und die Stadt Mannheim. Mit warmen Dankworten an die lieben Spender und einem kräftig angenommenen Hoch auf unsere Heide Vaterstadt Mannheim schloß der Redner seine Ausführungen.

Ein aus vier Mann bestehendes Quartett sang hierauf das Lied: „Heilige Nacht o, gleiche du“. Darauf folgte die Verteilung der Weihnachtsplakate und bekam hierbei jeder Mann ein Paket vom roten Kreuz und fast alle, da wir fast ausschließlich Mannheimer sind, ein Paket von der Stadt Mannheim. Gleichzeitig wurden und in einem Briefchen 3 Mark eingeschickt, die zum Teil von Mannheimer Geschäftleuten und vom Gouvernment Antwerpen gestiftet waren. Gefreiter Becker führte dann in einer Ansprache und die Entstellung und den Sinn des Weihnachtsfestes vor Augen, daß in der heiligen Nacht der Gründer unserer christlichen Religion geboren wurde. Der Redner schloß mit einem Hoch auf unsern obersten Kriegsherrn und unser liebes Vaterland seine schönen Ausführungen. Ein von Hornist G. Schuler geleiteter Chor sang noch einige der Zeit entsprechende Lieder und so fand die schöne Feier, die uns unser ganzes Leben in Erinnerung bleiben wird, einen wohlgelungenen Abschluß.

Wenn es auch nicht vergangen war in diesem Jahre, das schöne Fest im Kreise unserer Lieben zu feiern, so haben wir doch einigen Er-

Kartoffelzucht auf Waldland empfohlen.
Regimentsbesuche. Einige Schwestern der VII. Klasse der Karlsrüber Hebeschule hatten zu Weihnachten an die Regimentskommandeure der Karlsrüber Leibgrenadiere u. der Leibdragoner inhaltreiche Pakete abgeschickt, für deren Beschaffung sie monatelang gearbeitet hatten. Zu dem mitfolgenden Briefe wurde die Bitte ausgesprochen, die Liebesgaben an einen armen, elternlosen Soldaten zu verpacken. Nunmehr ist bei der beauftragten Abfenderin folgender an die wackeren Mädeln gerichteter, von Herrn Oberst von Bergwarzowski geschriebener Brief eingegangen:

Nordwestfrankreich, 19. 12. 14.

Ihr lieben, braven Karlsrüber Mädeln habt mir mit Euren feinnigen Geschenken für den armen elternlosen Soldaten eine wahre Herzensfreude gemacht. Wenn wir hier draußen im Kriege immer wieder von neuem erfahren, wie groß die Liebe im Vaterlande für uns Soldaten ist, dann kämpfen wir noch einmal so tapfer, und werden es nie dulden, daß ein Franzose oder gar ein Engländer als Sieger nach Deutschland kommt! Euren lieben Brief, aus dem eine so echt deutsche väterländische Gesinnung spricht, wird sich das Regiment für immer aufbewahren zum Andenken an die Zeit des großen Krieges und die lieben Karlsrüber Mädeln der Klasse VII der Hebeschule zu Karlsruhe. Gott schütze unser Vaterland!

von Bergwarzowski, Oberst und Kommandeur der Bad. Leib.-Gren.

Turnverein Mannheim von 1846. Um auch den Frauen und Kindern unserer im Felde stehenden Turner eine Weihnachtsfeier zu bereiten, wurden dieselben zu einer kleinen Feier gebeten, welche sich sehr lebhaft abspielte. Landgerichtsrat Dr. Wolfhard stand im Vordergrund unserer feinen Kräfte zu Herzen gehende Worte und ein reichhaltiger Gabentisch unter der leuchtend strahlenden Tanne, dessen Weihnachtsspiele und Lieder, ferner von Vorstandsdamen gereichte Süßigkeiten bereiten besonders den lieben Kleinen große Freude. Der alljährlich von der Männerabteilung im Januar veranstaltete Herrensabend fand am 6. Januar statt und trug den ersten Teil entsprechend auch andere Jüge wie sonst. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden, Direktor Kermaß, entwickelte sich unter Leitung von Turner Karl Rüd ein schönes Programm, bestehend aus einer Reihe mit Schwung vortragener väterländischer Dichtungen, während Turner Franz Winkler, der bestbekannte Partionist mit einigen Lieberz erfrulte; die Begleitung übte in feinsinniger Weise Turner Ambr. Fiegler durch, welcher auch noch im Laufe des Abends einige schöne Klavierstücke bot. Eine für Liebesgaben bestimmte Sammlung ergab den Betrag von 100 Mark. — Die feierlichen Kriegsabende fanden teils unter der Leitung von Direktor Kermaß und Landgerichtsrat Dr. Wolfhard und bewegten sich in dem üblichen Rahmen. Die Besetzung der zahlreichen Nachrichten ergab manchen interessanten Blick in das Leben und Treiben unserer Feldgrauen; trotz der harten Unilden der Witterung und sonstiger Strapazen leuchtet aus allen Beschriften frohe Zuversicht und zähe Ausdauer, getreu dem alten Turnerspruch: „Halte aus im Sturmgebrüll!“ Auf dem Felde der Ehre sind geblieben: der als Turner und Krieger bekannte Vizefeldwebel Wilhelm Ballianz, welcher am 25. Dezember bei einem Patrouillengang fiel, ferner der 47 Jahre alte Kriegsvollwille, Leutnant Wilhelm Reinhold, der als alter Krieger, welcher bei Ypern verwundet gefangen wurde und am 2. Dezember in einem französischen Lager starb. Ehre ihrem Andenken! Reinhold hat sich als Volksturner einen guten Namen gemacht, war er doch mehrfacher Sieger auf den Hartfortfesten. Mit dem Obersten Kreuz wurde ausgezeichnet: Vizefeldwebel Aug. Leuchler, während Kanonier Gg. Grenlich und Offiziersstellvertreter Balz die Silberne Verdienstmedaille erhielten. „Nur nicht locker lassen“ lautet ein alter Turnerspruch und in diesem Sinne wird auch dieses Jahr im Ribelungsaal weiten Kreisen die deutsche Leibesübung in dem am 7. März stattfindenden alljährlichen Scheiturnen vorgeführt werden.

Von der Handels-Hochschule. Der erste Teil der Kriegskunde über das Thema: „Die Wirtschaft und der Krieg“ ist beendet. Im vierten und letzten Vortrage dieser Folge sprach Prof. Ricklich über die Mittel und Wege, die erforderlich sind, um unsern Krieg zu gewinnen.

Wäge der Friede. Den die Engel am Weihnachtsabend verkündeten, recht bald aus unserm Vaterland herabkommen. Und unterm Weihnachtsbaum wollen wir geloben auszuhalten und nicht zu erklamen, bis dieser Friede einen für uns günstigen Abschluß gefunden hat.

Ein glückliches neues Jahr und baldiges frohes Wiedersehen in der Heimat.

Geheimer D . . . I.

Neujahrsnacht im Felde.

Ein kaiserlicher Wäpser, der als Militärbatter in Felde steht, teilt uns über seinen Sylvesterabend im Felde folgendes mit: Ich lag am Abend des 31. Dezember allein am Feuer, um mich zu wärmen, dabei meiner Familie heimlich gedenkend. Ich richtete mein Strohlager so ein, daß ich mich schlafen zu legen. Aber kaum hatte ich mich ausgestreckt, da ging die Tür auf und meine Kameraden haben mich zu einem Kartenspiel ein. Gern folgte ich. Da ertönten auf einmal die Neujahrsböden. Es war 12 Uhr nachts. Tränen traten mir in die Augen, denn meine Gedanken wehten wieder zu Haus bei meiner Familie. Meine Kameraden verstanden es, mich zu trösten und wir gratulierten uns gegenseitig. In allen Ecken und Winkeln wurde geklopft, wie es bei uns daheim der Fall ist.

griffen oder gegangen worden sind, um die Spannungen im Vermögen der einzelnen Firmen, die die Zahlungsfähigkeit beeinträchtigen, zu beseitigen. Zunächst entwickelte er ein Bild der Selbsthilfe und der Unterstützung, die diese bei den Handelsvertretern und Regierungen gefunden. Hierbei wurde auch auf die Einigungsämter hingewiesen, wie sie nach dem Vorbilde der Vereinigungen der Kaufmannschaft von Berlin und der Handels- und Handwerkskammer Mannheims für Gläubiger und Schuldner, Lieferanten und Abnehmer, Unterzeichner und Auftraggeber ins Leben gerufen worden sind. Dann ging er zu der Mitwirkung der Banken über, die ihre Kriegsaufgabe erfüllen hätten, trotz mancher Klagen. Freilich sei das nur möglich gewesen, mit dem Rückhalt, den sie bei der Reichsbank gefunden hätten. Zu diesem Zusammenhang wurde der Darlehenskasten gedacht. Und auch der Kriegsdarlehenskassen, die, wie sie eingerichtet wären, ergänzend gewirkt hätten, indem sie manchem zu Kredit geholfen hätten, der sonst Bankrott nicht habe finden können. Es sei noch allemal möglich gewesen, ohne ein allgemeines Moratorium auszukommen. Weil dies oft auch in Deutschland gefordert worden ist, prüfte der Vortragende alle Einflüsse durch, die sich von einem solchen Moratorium aus geltend machen müßten und kam zu dem zweifelhaften Schluß, daß die Regierung gut daran getan habe, das allgemeine Moratorium zu vermeiden. Freilich hätte als Ersatz für die Schwachen, denen allein ein Moratorium genützt haben würde, diejenige eine Art Moratorium auf Antrag des Schuldners gegeben werden müßte (gerichtlicher Zahlungsaußschuß). Auch die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens und die Verordnung über die Zahlungsfähigkeit der A.-G., G. m. b. H. usw. liege in diesem Zusammenhang. Ferner sei dem Ausland gegenüber ein deutsches Moratorium nicht zu umgehen gewesen. Dies werde vielleicht gegenüber manchen Staaten (Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Schweden) durch ein Gegenseitigkeitsverhältnis erlegt werden. Nach abendenden Darlegungen über Zahlungsmittel, Darlehenskassen u. a. und Zahlungsverbindlichkeiten schloß der Redner die Kriegsstufe werden am 1. und 5. Februar vortragen mit Vorträgen über das kulturelle Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich von Prof. Dr. W. Müller.

Einem großen Einnahmeausfall haben durch den Krieg die Maxdorfer Gänsezüchter. Bisher wurden im Jahre durchschnittlich 30 bis 40.000 Gänse geflohen, dieses Jahr wurden höchstens 10.000 Stück verkauft. Maxdorf treibt die Gänsezucht als Spezialität, und mädet meist russische Wägereigänse. Die sind in diesem Jahre ausgeblieben, man war auf die österreichischen Wägereigänse angewiesen und aus dem war das Maisfutter teuer und schwer zu beschaffen. Die für die Gänse bezahlten Preise sind gut gewesen.

Architekt Josef Wollbrecht. Auf dem Felde der Ehre fiel am 8. d. Mts. bei einem Sturmangriff im Obereloh der auch in hiesigen weiten Kreisen bekannte und in Freiburg wohnhafte Regimentsbaumeister a. D., Architekt Josef Wollbrecht aus Baden als Hauptmann der Landwehr im Landwehr-Regiment Nr. 110. Er war der Schwiegerohn des früheren Bürgermeisters Prammig hier.

Abollo-Theater Mannheim. Die zeitgemäße Woche „Nimmer mehr druff“ wird nur noch drei Tage (inkl. Freitag) mit der gegenwärtigen erstklassigen Besetzung gegeben. Am Samstag beginnt das 2. Variete-Programm, für welches ganz hervorragende Künstlerkräfte gewonnen sind.

Mahnwägendes Wetter am Donnerstag und Freitag. Auf der Rückseite des großen allmählich nach Nordosten abziehenden Luftwirbels macht sich ein Anzeichen des Luftdruckes bemerkbar für Donnerstag und Freitag ist zunächst noch wechselnd bewölkt mit vereinzelt Schneefällen verbunden, dann aber vorwiegend trocken und kaltes Wetter zu erwarten.

Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet

Leutnant der Reserve Paul Raier, Sohn des Schiffahrtsdirektors C. O. Raier hier.

Schnee- und Wetterbericht.

Schönwald, 12. Januar. Schneehöhe 80 Zentimeter bis 1 Meter. (Pulverregen). Skiförderung ausgezeichnet. Nebelbahn gut. Grad kalt. Schilfbahn ab Station Erlberg.

Am 12. Uhr machten wir uns einen Glühwein, der ausgezeichnet und dabei billig war, denn er kostete gar nichts. Hierzu machte ein Kamerad von uns, der den Koch bestritt, einen feinen Hammelbraten, der uns vorzüglich schmeckte. Später machten wir uns noch einen Grog. Wie wir zu dem Hammel gekommen sind, möchte ich auch verraten. Rot bricht Eisen und im Dampfer wird der Mensch erfinderisch. Ein angennant bleibender Kamerad von uns hatte einen halben Hämmerl in die Luft gebängt, damit er frisch bleibe. Aber wir nahmen von dem Hammel das beste Stück weg, brieten es, worauf die Knochen wieder sorgfältig zusammengebunden und anstelle des Reiches aufgehängt wurden. Dem Besitzer des Hammels machte es selbst Spaß, als er von unserem Vorgehen Kenntnis erhielt, denn er verzick uns. Am Vormittag des Neujahrstages gingen wir in die Kirche, um dem lieben Gott zu danken für alles Gute, das er uns bis jetzt erwiesen hat. Ueber die Herkunft des Hammels kann ich noch folgendes mitteilen: Bei dem Ausladen auf der Bahn verzickte sich das Tier und geriet zu seinem Unglück in unsere Bäckerei. Da es keinen Ausweg bei sich hatte, wurde es mit dem Tode bestraft. Aber wie schon oben ausgeführt, erlitten die betreffenden Kameraden nur einen Teil des Hammels, da wir das beste Stück gewonnen hatten.

Letzte Meldungen. Rücktritt des Grafen Berchtold.

WTB. Wien, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ veröffentlicht in seinem heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: Der Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des äußeren Graf Berchtold, welcher seiner Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu erheben, hat diese Bitte nunmehr an allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewünschte persönliche Gründe, welche den Minister des Kaiserlichen und königlichen Hauses haben, genehmigt und allergnädigst geneigt, seiner Bitte zu willfahren.

Als Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim allerhöchsten Hof-Loger Baron Stefan Burian zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des äußeren ernannt werden.

Hervé gegen Joffer und Millerand. Von dem Gesundheitszustand im französischen Heere.

WTB. Paris, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Gustav Hervé klagt in der „Guerre Sociale“ die Regierung an und erklärt, der Beschluß Joffers und Millerands, dem Kommerciausschuss für das Gesundheitswesen Untersuchungen über den Gesundheitszustand in der Armee und das Funktionieren des Gesundheitsdienstes zu übertragen, sei eine Ehrbeuge für das Parlament, das berechtigt sei, Kontrolle auszuüben. Gerade der Gesundheitszustand sei schlecht. Der Beschluß Joffers und Millerands, nur dem Vorsitzenden des Ausschusses und dem 2. Ausschussmitglied die Befähigung zu gestatten, beweise, daß die Leitung des Sanitätsdienstes eine Kontrolle fürchte, dem 2. Verlonen könnten unmöglich ein umfassendes Bild gewinnen.

Der Ausschuss würde Schönes gesehen haben, wenn er gewisse Ambulanzen besichtigt hätte, wo ansiehende Kranke betagt versorgt wurden, daß die Krankenpflegerin überall ein wenig schwächere Arzneimittel und das allernotwendigste Material zusammenzubekommen mußte, daß die Lazaretts nicht wie Hunde freizogen. Frankreich würde einwilligen, daß die Mannschaften eher durch feindliche Kugeln fielen, aber es dürfe und werde nicht zulassen, daß 18 Jahre alte Knaben in den Koffern an Lungenerkrankung zu Grunde gehen. Die Kammer dürfe die Ehrbeuge, die der Beschluß Joffers und Millerands sei, nicht einsehen. Late sie es doch, so sei sie eine nette Kammer.

Die Wähler seien jedenfalls anders geartet, wenn die Deputierten die Minister nicht mit allen Mitteln zwängen, sie ihre Aufgabe auszuführen zu lassen, die eben in der Kontrolle des öffentlichen Dienstes bestehe, so wird die Nation die Minister nach dem Kriege schon zu finden wissen.

Technisch äußert sich die „Aldie Parole“: Wir verlangen nichts, als weniger Jenuh über Dinge, die mit dem Kriege nicht zusammenhängen. Bisher haben wir still geschwiegen, in der Überzeugung, daß der Augenblick nicht für Schwächegeier geschaffen ist, aber da wir nur die Rednertribüne der Kammer haben, um die Kontrolle fordern zu können, die zuweilen verweigert wird, so darf man sich nicht wundern, wenn einige das Säwischen, das alle sich auferlegt haben, brechen.

Die Eröffnung der französischen Kammer.

WTB. Paris, 13. Jan. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Eröffnung der Kammer waren die Kammerdeputierten in großer Anzahl anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit eröffnete der Alterspräsident Macau die Session mit einer Ansprache, in der er sagte: Die einzige Gedanke und der Wunsch Frankreichs sei, einen lang vorbereiteten Angriff zurückzuschlagen und den Feind niederzuwerfen. Er fordert die Kammer auf, auch weiterhin der Armee ein emmügendes Beispiel von Einigkeit zu bieten (lebhafter Beifall). Wir nehmen, erklärte der Redner, entschlossen alle Opfer auf uns, welches auch die Dauer der Bräutig sei. Wir halten durch, ohne schwach zu werden, bis zum endgültigen Siege, welcher uns Ehre, Freiheit und einen dauerhaften Frieden sichert. (Unmühtiger Beifall.) Die Kammer wählte mit 47 Stimmen Deichanel und alle Mitglieder des Bureaus wieder. Das Haus vertagte sich lobann auf Donnerstag. Die verschiedenen Kammergruppen der Linkspartei wählten ihre Delegierten, welche gemeinsam mit der Regierung das Arbeitsprogramm für die ganze Session ausarbeiten werden. Schon jetzt scheint es festzu stehen, daß die Beschlässe zuerst die Einigkeit aller Parteien betreffen werden. Kein Interpellationsgesuch wird eingereicht, keine rein politische Debatte geführt werde.

Die Frage der japanischen Hilfe.

Rotterdam, 13. Jan. (Von unse. Mitarbeiter.) Wirkswija Wjedomosti beschäftigt sich mit den technischen Schwierigkeiten der Entsendung einer japanischen Hilfsarmee nach Frankreich, die bekanntlich so sehr nachdrücklich von verschiedenen französischen Politikern gewünscht wird. Mit voller Ausrüstung braucht ein Infanterieregiment 3, ein Kavallerieregiment 10 und eine Kanone 500 Tonnen Platz. Für die Beförderung eines Armeekorps wären also 50 Transportschiffe mit je 15000 Tonnen notwendig. Die japanische Handelsflotte setzt sich aus 2800 Dampfschiffen und 30000 Segelschiffen zusammen. Für die Truppenbeförderung kommen natürlich nur die Dampfer in Betracht und um 3 Armeekorps nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu versetzen, müßte Japan gegen 200 Dampfer aufwenden. Die größte Schwierigkeit liegt aber nach genanntem Blatte in der Beschaffung der Truppentransporte gegen feindliche Angriffe. Sie müßten von einer starken Kriegesflotte begleitet sein wegen der deutschen Unterseeboote.

England beschlagnahmt norwegische Panzerkreuzer.

WTB. Christiania, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Im Bericht der Regierung, der in Stockholm über die Lage des Reiches abgegeben wird, wird jetzt erstmalig amtlich mitgeteilt, daß in beiden in England beschlagnahmten Panzerkreuzer von der englischen Regierung beschlagnahmt worden sind. Die „Norwegen-Amerikaner“ teilt mit, daß der Dampfer „Vergensjord“, der am 11. Jan. abends in Bergen fast sein soll, bisher nicht eingetroffen ist. Da seit dem 1. Januar, 9 Uhr früh, keine drabliche Nachricht erhältlich war, wird angenommen, daß das Schiff zur Untersuchung nach Kirkwall beordert worden ist.

Die Wannen sind da.

Rotterdam, 13. Jan. (Von unse. Mitarbeiter.) Dem „Telegraph“ wird aus Emden gemeldet: Am Sonntag mittag kamen in Verbindung Wannenabteilungen an, die bei den Bürgern einquartiert wurden. Die Ankunft dieser deutschen Reiter erregte in der ganzen Umgebung große Aufregung und wie ein Fortfeuer verbreitete sich die Nachricht: „Die Wannen sind da“. Viele Bewohner rafften infolge dessen in aller Eile ihre Habseligkeiten zusammen und flüchteten über die holländische Grenze. Dem jedoch, die verständlich genug waren zu bleiben, wurde von den Wannen erklärt, sie seien lediglich zur Verstärkung des Patrouillendienstes an den Brücken und an der Grenze hinzugesogen worden.

Starkes Erdbeben in Italien.

WTB. Darmstadt, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Erdbebenwarne Darmstadt-Jugenheim meldet von heute früh 9 Uhr: Die Apparate registrierten einen sehr starken Erdbeben. Der Anfang war einige Minuten vor 8 Uhr vormittags. Um 9 Uhr sind die Apparate nach in harter Bewegung. Der Heerd liegt nach erster Schätzung weniger als 1000 Kilometer entfernt, also in Europa. Eine Katastrophe ist zu befürchten.

WTB. Darmstadt, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Erdbebenwarne Darmstadt-Jugenheim meldet 11 Uhr vormittags: Der Anfang des schon gemeldeten Erdbebens wurde hier 7 Uhr 54 Minuten 47 Sekunden beobachtet. Die Hauptstation für Erdbebenforschung in Hamburg meldet den Anfang von 7 Uhr 56 Minuten 33 Sekunden, also 48 Sekunden später, so daß anzunehmen ist, daß der Erdbeherd im Mittelmeergebiet (Mittelitalien) liegt.

WTB. Rom, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Die Erderschütterung die in Rom wahrgenommen wurde hat auch die Umgebung Roms heimgesucht. In Reapel nahm man gegen 8 Uhr früh etwa 20 Sekunden ein anderes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben verspürte man auch in Pozzuoli. In Ronde Rotondo wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus beschädigt. Zwei Personen sollen umgekommen sein. Auch aus Colera Giulianovedia, Grosseto und aus Umbrien liegen Meldungen über Erdstöße ein, die überall große Panik hervorriefen.

Geschäftliches.

Familie-Zusatz. Juliana: 1. Goldfisch voll Dr. Letzer's „Wahin“, 1-2. Goldfisch voll Jucker, 1. Vöckchen von Dr. Letzer's „Bonifant-Jucker“, 1. Litter Milch. Zuhilfenahme. Das Geschäft rühmt mit 3. Goldfisch voll Jucker an, unter dem bringt man die Milch mit Jucker und Bonifant-Jucker gut. Roden, gibt die angeordnete Mischung hinzu und läßt unter Rühren noch einigemal aufkochen. Während des Erkaltes rührt man die Zunge ein wenig ein, damit sie recht süchtig wird.

In den Tornister gehört

Wundmittel: Hausische (Grun) für Hautkrankheiten, schmerzliche Zahnlücken, Mundwunden, Wundheilung, einwirkende Danziger-Heilungsmittel, Goldfisch, Goldfisch mit Salz und Seife für unheimliche Wunden, erhältlich in Apotheken.

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Geschäftslage in der Maschinenbau-Industrie.

(Von unserem Düsseldorf-Mitarbeiter)

Ueber die Geschäftslage der im Verein deutscher Maschinenbauanstalten zusammengeschlossenen Fabriken seit Ausbruch des Krieges hat der Vorstand dieses Vereins eine Rundfrage bei seinen Mitgliedern abgehalten und ihnen das Ergebnis dieser Tage durch Rundschreiben mitgeteilt. Danach ist das Gesamtbild von der derzeitigen wirtschaftlichen Lage des deutschen Maschinenbaus durchaus nicht so unerfreulich, wie es nach dem Wunsche unserer Feinde eigentlich sein sollte; der deutsche Maschinenbau, der zu einem großen Teil mit seinem Absatz auf dem Weltmarkt und dort speziell zu einem beträchtlichen Prozentsatz auf das feindliche Ausland angewiesen ist, sei wirtschaftlich so gut begründet, daß er die schwere Zeit des Krieges ohne einschneidende wirtschaftliche Folgen überdauern könne. Beim Ausbruch des Krieges wurde auch der Maschinenbau von jenen Einwirkungen getroffen, die in Form der Entziehung von Arbeitskräften, Stöckung des Güterverkehrs und Zurückhaltung der Verbraucher alle Industriezweige betroffen haben. Diese Verhältnisse besannen zunächst die Ablieferungen, wegen die auf dem Wege bereits sich befindlichen Waren, die aber ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht hatten, ausgehandelt und zum Teil zurückgeschickt wurden. Wo es sich um Sendungen in das feindliche Ausland handelte, haben auch die Fabriken nach Möglichkeit die Sendungen festzuhalten oder ihre Rücksendung zu erreichen gesucht. Das ist auch in vielen Fällen gelungen. Nachdem nach Beendigung der Mobilmachung der Güterverkehr von Seiten der Eisenbahnen wieder aufgenommen wurde, setzte auch die Versandfähigkeit der Maschinenfabriken wieder ein und zwar derart, daß selbst im Monat August der Versand in der Maschinenindustrie ungefähr ein Drittel des sonstigen Inlandsversandes erreichte, im September ist der Versand sogar bis auf zwei Drittel des normalen Inlandsversandes gestiegen, und mit der zunehmenden Beruhigung im deutschen Wirtschaftsleben dürfen in den folgenden Monaten entsprechende vermehrte Beschäftigungsmöglichkeiten für die deutsche Maschinenindustrie sich ergeben haben.

Der Auslandsversand allerdings, der in der Maschinenindustrie den hohen Anteil von drei Zehntel bis zu einem Drittel des gesamten Versandes ausmacht, war erheblich stärker beschränkt, wobei natürlich das Ausfuerverbot für eine Reihe von Maschinen den Versand beeinträchtigend mitwirkte. Von besonderem Einfluß war der Ausbruch des Krieges auf die Kreditverhältnisse. Im Inland mußten die Maschinenfabriken die Erfahrung machen, daß in den ersten Wochen nach dem Ausbruch des Krieges die Kundschaft, und zwar selbst bedeutende und sehr zahlungsfähige Firmen, die vereinbarten Zahlungsbedingungen nicht einhielt und föhige Zahlungen verweigerte, teils auch zu zahlen nicht in der Lage war, weil sie wiederum von ihren Schuldnern im Stich gelassen wurde. Erst nachdem durch die Kundgebungen der Regierung, der Handelskammern und anderer wirtschaftlichen Körperschaften bezüglich des Rechtszustandes Aufklärung verbreitet worden war, konnte gegen Ende des Monats August eine Besserung festgestellt werden. In dieser schweren Zeit hätten die Banken, namentlich die Zweigstellen der Berliner Großbanken in der Provinz, in vielen Fällen nicht die erforderliche Bereitschaft erwiesen und den Maschinenfabriken, namentlich den kleineren und mittleren Privatwerken, nicht die Unterstützung gewährt, die man hätte erwarten sollen. Aus den heftigen Entlassungen nicht mehr hereinzubringen, im neutralen Ausland sind fast überall Moratorien eingerichtet worden, welche dazu benutzt werden, die Zahlungsverpflichtungen hinauszuverschieben; in den Fällen, in denen die Lieferungsgegenstände noch im Lande sind, und die Besteller Wert darauf legen, sie zu erhalten, regeln sich aber in neuerer Zeit die Verhältnisse zu Gunsten der Lieferanten, indem die Besteller vielfach bereit sind, neue Zahlungsbedingungen zu vereinbaren, die sich mit kürzeren Fristen, meist mit Zahlung vor Abschluß, abgeschlossen werden, vor allem wird dabei auch die Transportgebühr auf den Besteller übertragen.

Von der Knappheit der Metalle wurden die Maschinenfabriken in der ersten Zeit nicht übermäßig betroffen, da sie durchweg Vorräte besaßen und außerdem ihre Lieferanten früher Teile usw. hatten. Doch stellten sich später Schwierigkeiten ein, welche um so fühlbarer sind, als diese Teile, insbesondere die Metallteile, bei den Maschinen nur einen verhältnismäßig kleinen Prozentsatz der Gesamtlieferung ausmachen, ohne die aber die Gesamtlieferungen nicht möglich sind. Die neuerdings freigegebenen Mengen von Kupfer und Metall dürfen kaum genügen, um den Bedarf auf die Dauer zu decken, daher wird die Maschi-

nenindustrie bemüht sein, soweit wie irgend möglich bei ihren Lieferungen Metalle durch Eisenstücke zu ersetzen. In bedeutendem Umfang sind der Maschinenindustrie auch Kriegslieferungen zugeführt worden und zwar nicht allein Aufträge von der Heeres- und Marineverwaltung, die in das normale Absatzgebiet der Maschinenbauers fallen, sondern auch Kriegslieferungen im engeren Sinne des Wortes, Massenerlieferungen, die während der ganzen Dauer des Krieges voraussichtlich noch weiter dazu dienen werden, den Auftragsbestand der Maschinenfabriken zu verbessern. Ist doch der Materialverbrauch sowohl an Munition als auch an sonstigen Hilfsmitteln in diesem Krieg ganz erheblich höher als in früheren Kriegen. Ein großer Teil der Hilfsmittel erfordert aber eine Herstellung in mechanischen Werkstätten, und auch mit der Herstellung von Munition, namentlich von Granaten und Schrapnells wurden neben den eigentlichen Munitionsfabriken in größerem Umfang die Maschinenfabriken beauftragt. In dem Bericht wird ferner hervorgehoben, daß ein Austausch von Arbeitern entsprechend dem verschiedenen Stand der Beschäftigung bei den einzelnen Werken sich hat vollziehen lassen und als bemerkenswert angeführt, daß die Zahl der stellunglosen Diplomingenieure zurzeit geringer sei, als in der vorhergehenden Friedenszeit. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ein nicht unbedeutender Teil der Arbeiterschaft ins Feld gezogen sei, gebe der vorliegende Bestand an Aufträgen der deutschen Maschinenindustrie durchaus die Möglichkeit, noch für eine Reihe von Monaten die Beschäftigung aufrecht erhalten zu können.

Um das Absatzgebiet auf dem Weltmarkt brauche die deutsche Maschinenindustrie sich nicht so sehr zu bangen; gerade der deutsche Maschinenbau habe seine großen Erfolge in dem zähen Weltkampf gegen seine Konkurrenten nicht als Augenblickserfolge errungen, sondern auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen, seiner kaufmännischen Tüchtigkeit und seiner echt deutschen Größlichkeit.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 13. Januar. Die bedeutenden Umsätze der heimischen Rentenwerte zeugen von der großen Anlagekraft des Publikums, wozu auch der unveränderte sehr flüssige Geldstand mitwirkt. Zwischen der Kriegsanleihe u. den Staatspapieren hat sich die Kursspannung infolge weiterer Steigerung der letzteren auf 0,40 v. H. vermindert. Die Umsätze darin sind wie in 3prozentigen Reichsanleihen und Konsols, nach wie vor erheblich. Für russische, japanische und amerikanische Bonds besteht anhaltend durch Arbitrage Kaufinteresse. Türkenslose waren anziehend.

Infolge der bevorstehenden Ziehung in den bekannten Spezialwerten des Industriekontomarktes waren die Umsätze still. Infolge von Gewinn-Realisationen traten Rückgänge und anschließend daran Schwächungen, namentlich in den letzten stark geleigerten Wertes ein.

Pariser Effektenbörse.

PARIS, 12. Januar 1915. (Kassa-Wert) 12. 11. 11. 11.

Franko-Industrie-Rente	75,30	75,50	Charterred	207,5	210
Spanier-Rente	64,75	64,30	de Buenos	26,75	27
Gredit Mobilier	—	—	Goldrente	—	—
Nord-Pazif.	113	—	Peru-Rente	—	—
Russk-Kassa	35,10	—	Brasilien	—	—
Finanz-Kassa	101	101	Gredit Lyonnais	1261	1262
Kord-Spanien	343	—	Banque de Paris	—	—
Sprague	—	—	Ulla Copper	—	—
De Tief	147,5	148	Dee Nacht	—	—
Brisansk	301	—	Maritime Gasolin	361	401
Sagha	315	—	Flotten	—	—
Sakaga	—	—	Ulla Copper	—	—

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 12. Jan. (W. B.) 12. 11. 11. 11.

3% Engl. Konsol	90,00	90,00	Missouri Konsol	—	—
3% Japan v. 1900	108,00	108,00	Union Pacific	123	123
4% Persien	23,00	—	United States	—	—
4% prof.	87,00	87,00	Steel Corp. com.	30	32
4% Ambr.	22,00	22,00	Privatbank	120,00	22,00
4% Erie com.	22,00	22,00	Bank	—	—

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 12. Januar. An der heutigen Börse war weniger Unternehmungslust bemerkbar. Die Tendenz war etwas schwächer und die führenden Werte durch teilweise Realisationen gedrückt. Der Gesamtumsatz betrug 170.000 Aktien. Am Bondsmarkt wurden 2.014.000 Dollar umgesetzt. Die Stimmung war ruhiger.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Notierungen vom 12. Inst.: Baltimore und Ohio 68% (60%), Denver u. Rio Grande 4 (4), Erie first pref. 31% (35), Great Northern pref. 114% (114%), Missouri Kansas com. 10 (9), New York, Ontario u. Western com. 22 (22%), Rock Island com. 1/2 (1/2), Wabash pref. 1% (1%), Amer. Teleph. u. Telgr. 18% (18%).

NEW-YORK, 12. Januar. (Devisenmarkt) 12. 11.

Tägliches Gold	—	—	12.	11.
Cable Transfers	4,81,25	4,81,25	—	—
Wochen auf London (30 Tage)	4,81,25	4,81,25	—	—
Stichtwechsel Paris	3,19,12	3,19,25	—	—
Stichtwechsel Berlin	—	—	—	—
Siber Bullen	40	40	—	—

Handel und Industrie.

Beitritt der Mühlen zur Kriegs-Getreide-Gesellschaft.

Montag fand eine Beratung der Kriegs-Getreidegesellschaft (K.-G.) mit den deutschen Mühlen statt, nachdem diese auf Grund eines ihnen vorgelegten Kontraktes aufgefordert waren, der K.-G. beizutreten. Nach diesem Kontrakt wird die K.-G. Getreide bei den Mühlen lagern, welche für dessen gute Erhaltung zu sorgen und weder hierfür noch für die Lagerung Vergütung zu beanspruchen haben. Auch müssen sie von dem aus diesem Getreide zu fabrizierenden Mehl 1 M. per Sack an die K.-G. abgeben. Dafür haben die Mühlen eine gewisse Garantie, daß sie vom 15. Mai ab Rohmaterial für ihren Betrieb haben. Bis jetzt hat eine Anzahl von Mühlen aus der Provinz bereits den Kontrakt unterschrieben. Eine größere Zahl hat zunächst einen Ausschuß gewählt, der mit der K.-G. wegen einiger Punkte noch unterhandeln soll. Da solche Mühlen, die nicht beitreten, wahrscheinlich von Mitte Mai ab keinen Weizen oder Roggen mehr bekommen werden, und da die K.-G. auch das Recht hat, selbst bei Mühlen Ware zu beschlagnehmen, ist sicherlich anzunehmen, daß auch die übrigen Mühlen noch beitreten.

Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation, Köln.

Wie der Vorstand jetzt bekannt gibt, hat der Aktionär Karl Welcker gegen die Beschlüsse der Hauptversammlung vom 12. Dezember über die Genehmigung der Bilanz, die Erteilung der Entlastung sowie über die Verteilung des Reingewinns Anfechtungsklage erhoben. Verhandlungstermin ist auf den 21. Januar anberaumt. Wie erinnerlich, hatte der Aktionär Welcker gegen den die Genehmigung der Bilanz und die Erteilung der Entlastung aussprechenden Beschluß Widerspruch mit der Begründung erhoben, daß der Aufsichtsrat die Ausübung der ihm nach § 246 H.-G.-B. auferlegten Pflichten seit einer Reihe von Jahren einer Treuhandgesellschaft übertragen habe, die er aus den Mitteln des Zuckervereins hierfür bezahle, obgleich er selbst für die Erfüllung dieser gesetzlichen Pflichten eine außergewöhnlich hohe Vergütung beziehe. Gegen den Beschluß über die Gewinnverteilung hatte Welcker Einspruch erhoben, indem er ausföhrte, daß der Aufsichtsrat sich im Widerspruch mit den gesetzlichen Vorschriften übermäßig hohe Gewinnanteile berechne, indem er auch von den verträglichsten Gewinnanteilen des Vorstandes Gewinnanteile für sich in Anspruch nehme. Ueber alle diese Streitfragen werden nunmehr die Gerichte zu entscheiden haben.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

WTB, Berlin, 13. Januar. Angebot in Brotgetreide und Hafer war auch heute am hiesigen Markt nicht vorhanden. Die Käufer mußten ihren Bedarf ab Station decken. Roggenmehl war gut gefragt, dagegen Weizenmehl etwas vernachlässigt. Am Fröhmert im Kleinhandelsverkehr wurde etwas Hafer umgesetzt.

BERLIN, 12. Januar 1915. (Fröhmert)

Wasser: fein mittel in Kleinhandel	235—240	234—230
Weizenmehl	00,00—00,00	00,00—00,00
Roggenmehl	00,00—00,00	00,00—00,00

BERLIN, 13. Januar 1915. (Schluß)

Weizen: geschäftlos	12.	12.
Roggen: geschäftlos	—	—
Hafer: geschäftlos	—	—
Mais runder: geschäftlos	—	—
Weizenmehl: ruhig	—	—
Roggenmehl: fest	22—31	32,50—34
Rübsen: geschäftlos	—	—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lektovare in Mark per Tonne, die bei großen in Mark per Doppeltonne.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 13. Januar. Der Weizenmarkt eröffnete in starrer Haltung und die Preise konnten nach den ersten Umsätzen gegen gestern um 1% Gas. anziehen, infolge des Bekanntwerdens ungünstiger europäischer Staatenadverbate. Auch trugen groß Exportabschlüsse und Deckungen zur Belegung bei. Der Schluß gelaute sich sehr fest.

Mais setzte fest ein auf umfangreiches Exportgeschäft. Die Preise notierten 1/2% Gas. höher gegen gestern. Im weiteren Verlaufe fanden Deckungen statt, die befestigend auf die Tendenz wirkten. Schluß fest im Einklang mit Weizen.

CHICAGO, 12. Januar

Weizen Mai	131,00	134,00	Schwädel	12	11
Jul	124,00	121,00	schwarz	6,75	6,75
Sept.	75,00	74,00	Speck	8,00	8,50
Nov.	72,00	71,00	Schmalz Dez	—	—
Hafer Mai	55,00	53,00	Jan.	10,80	10,80
Schwädel	—	—	Febr.	10,75	10,75
Rei. West.	12,250	10,800	Mai	10,15	10,25
Rei. Chicago	10,600	10,600	Febr.	10,15	10,25
Schwädel:	—	—	Jun.	9,95	9,75
telegraf.	6,70	6,70	Mai	10,25	10,12

New-Yorker Warenmarkt.

NEW-YORK, 12. Januar

Wolzen Mai	143,00	142,00	Mais loco	77,00	76,00
Jul	137,00	136,00	in 5214	4,90	4,50
Sept.	110,00	108,00	Veredelung	—	—
Nov. 1 North	100,00	102,00	Liverpool	8,00	8,00
Hafer	50,00	49,00	London	8,00	8,00
Roggen	125,00	125,00	—	—	—
Teinag:	11	11	Petroleum:	12	11
West. atm	11,97	10,90	Standard	8,00	8,00
Teig	7,00	7,00	in 5214	4,90	4,50
St. Bonal	7,00	7,00	Grat. Raken	1,45	1,45
Baumwolle:	—	—	Terrapin	44	43
St. per März	6,16	6,11	Zucker:	—	—
Baumw. Yulew	6,20	6,12	Cent. 96 Tat.	4,04-1,07	4,01-4,11
Petroleum:	—	—	Fabr.	—	—
refin. l. cas.	10,80	10,80	Mai	—	—

NEW-YORK, 12. Jan. (Kaffee) Mai 6,90, Dez. 6,06, Jan. 6,27, Febr. 6,00, März 6,12, April 6,00, Juli 6,90, Sept. 6,00, Okt. 6,00, Nov. 6,00, Zufahren 6,00 Saal.

NEW-YORK, 12. Januar. Der Weizenmarkt lag im allgemeinen sehr fest infolge des umfangreichen Exportgeschäftes. Die Preise notierten 3 bis 3 1/2 Cts. über den gestrigen Schluß.

Baumwolle eröffnete in gut behaupteter Haltung mit um 6 bis 7 Punkte höheren Kursen. Die Stimmung wurde im weiteren Verlaufe noch fester, als ungünstige Kabelmeldungen einliefen und Deckungen vorgenommen wurden. Schließlich jedoch schwächte sich die Haltung wieder ab infolge von New-Orleans- und Auslandsverkäufen.

Kaffee lag anfangs stetig und die Preise notierten nach den ersten Umsätzen zwei bis vier Punkte niedriger, da Realisationen vorgenommen wurden. Schluß stetig.

Londoner Metallmarkt.

LONDON, 12. Januar. Kupfer: Kassa 26 1/2, 3 Monate 60—Einkauf per Kassa 65 1/2, 3 Monate —, Best-Belicht p. Kassa —, 3 Monate —, Zink: per Kassa 19 1/2, 3 Monate 14 1/2, Blei per Kassa 18 1/2, per Jan. —, Zink: per Kassa 26 1/2, Antimon 65, —, 70, Quecksilber 11.—

Glasgower Rohleisenmarkt.

GLASGOW, 12. Januar. Rohleisen: per Kassa 54/10 per 1 Monat 55/7.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Berlin: Spezialmaschinenfabrik Firma Hugo Müller, G. m. b. H., Kaufmann Joseph Baumgart; Bromberg: Kaufmann Hermann Liedig; Bückeburg: Landwirt Heinrich Förmig II.; Charlottenburg: Otto Radecke, Kaufmann Isidor Rosenthal; Chemnitz: Kranken- und Sterbegeld-Versicherungsanstalt a. G. „Zeus“, Wareneinkaufsgesellschaft m. b. H.; Eisenstock: Firma Johannes Hütel, Kommanditgesellschaft; Hamburg: Kaufmann Johannes Gerloff; Kaith: Bäckermeister Franz Nierling; Königshütte O. S.: Schuhmachermeister Paul Gruchot; Konstanz: Neue Konstanz Abzehrung G. m. b. H., Metzger und Wurstler Josef Sell, Schirmwarengeschäft Josefine Ott Wwe. geb. Dietz; Kreuznach: Kaufmann Anton Daub; Lautenburg (Wespr.): Händler Käthe Aronsow; Lenggelfeld (Vogtl.): Stöckmaschinenbesitzer Friedrich Petzdorf; München: Inhaber eines Uhren- und Goldwarengeschäfts Adolf Blumhank, Frau Justine Blumhank, Ehefrau des Adolf Blumhank; Nakei, Netze: Klempnermeister Robert Wiese; Osnabrück: Firma Heiderich; Osterode (Harz): Firma Böhling u. Co. G. m. b. H.; Pirmasens: Händler Leo Paluda; Regensburg: Handelslehrer und Bücherrevisor Franz Fichtl; Steinau (Oder): Hotelbesitzer Adolf Tscheslog; Stralsund: Firma Fritz Pauls Nachf.; Straßburg l. Els.: Kaufmann Jakob Cisar, Internationale Automobilgesellschaft, G. m. b. H.

Konkurse in Rußland.

Kopenhagen, 12. Januar. (WTB, Nichtamtlich.) Der Moskauer Fabrikantenverein hat eine Statistik über die Zahlungseinstellung von Handelshäusern aufgestellt. Im November machten im Moskauer Rayon 248 Firmen Bankrott. Für 192 Firmen liegen die Daten über den Umfang der Zahlungsverpflichtung vor. Die Passiven dieser 192 bankrotten Firmen belaufen sich auf 23.896.000 Rubel, die Verbindlichkeiten der übrigen 56 Firmen werden auf 4,5 Mill. Rubel geschätzt. Der Gesamtsumme von 28,4 Mill. Passiven für November stehen 28 Millionen Passiven für Oktober gegenüber. „Russkoi Slovo“ behauptet, daß sich trotz dieser hohen Zahlen im Moskauer Rayon die Konkurse im Vergleich zu dem Vorjahr vermindert haben, im November 1913 betrug die Konkurszahl 37 Millionen Rubel. Dagegen habe sich die Zahl der Konkurse im Norden und im Ural vermehrt. Die Hauptzahl der Konkurse betrifft die Textilindustrie.

Letzte Handelsnachrichten.

Berlin, 13. Januar. (Von uns, Berl. Büro.) Der Verband der Aussteller der Leipziger Engros-Messe hielt gestern in Berlin eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich im nationalen Interesse für die Abhaltung und den Besuch der Messe. Man erhob indessen die Forderung, daß die Besitzer der Leipziger Meßlokale sich mit einer erheblichen Herabsetzung der Meßmieten einverstanden erklären, und daß auch die Hotel- und Privatpreise sich in angemessenen Grenzen hielten.

Berlin, 13. Januar. (Von uns, Berl. Büro.) Einige Zahlen über die Gestaltung des Postcheckverkehrs dürfen von allgemeinem Interesse sein. Seit dem 1. August haben wir Monat für Monat im Reichsgebiet, also außerhalb Bayerns und Württembergs eine Zunahme von 6000 Kontoständen verzeichnen können. Das Guthaben der Kontoständer vor Ausbruch des Krieges betrug rund 200 Millionen Mark. Seit dem Krieg ist es allmählich weiter gestiegen und hat schließlich im Dezember 1914 den überhaupt höchsten Stand von 257 Millionen Mark erreicht. Der Umsatz betrug im Dezember 3,7 Millionen Mark. Diese Zahl beweist, wie glatt der Zahlungsverkehr trotz des Krieges bei uns sich vollzogen hat.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst u. Feuilleton: L. V.: Dr. Fr. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

